

Bodenreform und Ernährung

Von Edwin Hörnle

Präsident der Zentralverwaltung für Land- und Forstwirtschaft

Die Bodenreform in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands ist in ihrer ersten, konstituierenden Etappe abgeschlossen.

Die Bodenreform in der sowjetischen Besatzungszone ist nicht nur für das Volk geschaffen worden, sondern mit dem Volk und durch das Volk.

Die Bodenreform in der sowjetischen Besatzungszone ist nicht nur für das Volk geschaffen worden, sondern mit dem Volk und durch das Volk.

Wir gestehen gerne, daß wir noch nicht ganz zufrieden sind mit dem Ergebnis unserer demokratischen Bemühungen im Dorfe.

Unsere Bauern haben nicht nur die Herbstbestellung und die Wintertruhe trotz schwerster Kriegsschicksale und toten Inventars heldenhaft erledigt, sie stehen jetzt in der großen Kampagne des Frühjahrssaatens und können mit Stolz erklären, daß die Frühjahrsbestellung in keinem Teile Deutschlands so gründlich vorbereitet, so bis ins letzte geplant, so von oben gelenkt und so vom ganzen Volke als nationale Sache getragen und unterstützt worden ist wie bei uns in der sowjetischen Zone.

Immer mehr ziehen sich unsere Kritiker in den übrigen Zonen Deutschlands auf folgende Reservestellung zurück: Bei uns gibt es keine landwirtschaftlichen Großbetriebe, kein feudales Junkertum, keine großen Güter.

Halten wir uns an die Güter-Adressbücher, wie sie Häblich durchdringt hat. Er zählt nur die Adelsgüter mit mehr als 500 Hektar Gesamtläche und über 400 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Table with 2 columns: Bundesländer und Provinzen, Adelsfamilien, Gesamtfläche ha. Lists regions like Württemberg u. Hohenzollern, Bayern, etc.

Sicherheit der Ernährung Zerschlagt den Schwarzhandel

Zu einem eindringlichen Appell an die Bevölkerung, bei der Sicherung unserer Ernährung tatkräftig mitzuwirken, wurde die Rede, die der Vizepräsident Gen. Robert Siewert am Sonntagabend in einer öffentlichen Versammlung in Halle hielt.

Genosse Robert Siewert gab zu Beginn seiner Rede einen aufschlußreichen Überblick über die Ernährungslage in Europa während des vergangenen Krieges und erinnerte dabei an die bewußt betriebene Ausplünderung der von den Hitler-Armeen besetzten Länder.

Die Sowjetunion indessen habe, so führte der Redner weiter aus, keineswegs Gleiches mit Gleichem vergolten. Sie habe vielmehr alles getan, um die Ernährung der deutschen Bevölkerung in der von ihr besetzten Zone sicherzustellen.

Genosse Siewert war eine außerordentlich beachtende Tatsache an: Während die Weltgetreideernte im Jahre 1944 45 Millionen Tonnen betragen hatte, erreichte sie im Jahre 1945 lediglich die Höhe von 23 Millionen Tonnen.

Genosse Siewert schilderte im weiteren Verlauf seiner Rede ausführlich die Methoden des Schwarzhandels, der zur Gefahr für die Volksernährung geworden ist.

Demokratisch umgewandeltes Ostelbien

Berlin (TASS). Deutschlands Gebiet östlich der Elbe innerhalb der sowjetischen Besatzungszone, früher Stammland der Großgrundbesitzer und Brutstätte des preußischen Militarismus, hat nun seine charakteristischen Merkmale infolge der demokratischen Bodenreform geändert.

383 519 Bauernhöfe erhielten durch die Reform Land. Außerdem wurden diese Arbeiter, Bauern und Siedler mit 303 150 Zentner Getreide, 1 168 104 Zentner Kartoffeln und Gemüse, 1 719 182 Zentner Futtermittel und 5 227 Zentner Oleosäure beliefert.

Dieses Beispiel zeigt, welche realen Möglichkeiten für eine breite demokratische Bodenreform auch in West- und Süddeutschland vorhanden sind.

Abschied und Ausblick

Heute ercheinen das „Volksblatt“ und unser Bruderblatt, die „Volkzeitung“, aus letztermal, um im neuen Gewand anzutreten als das einzige Tagesorgan der sozialistischen Einheitspartei der Provinz Sachsen.

Das große Werk der Einigung der deutschen Arbeiterklasse ist vollzogen. Die demokratisch gewählten Vertreter werden auf dem während der Ostertage in Berlin stattfindenden Parteitag den Schlußstrich unter das traurige Kapitel „30 Jahre Bruderkrieg“ setzen und endgültig beschließen, daß es nur noch eine Arbeiterpartei geben wird.

Es ist hier nicht der Ort, aus diesem bedeutungsvollen Anlaß eine Übersicht über Entschiedenheiten in der Entwicklung des sozialistischen Pressewesens in chronologischer Folge zu geben.

Die Anfänge der Arbeiterpresse reichen bis ins Jahr 1878 zurück. Mit Hilfe der Magdeburger Parteigenossen, denen es gelungen war, eine kleine Druckerei zu errichten, wurde am 23. Juni 1878 als Wochenblatt die „Hallische Freie Presse“ herausgegeben.

Nach der schweren Niederlage die Bismarck bei der Reichstagswahl 1890 erlitt, erörterten die tätigen Genossen in Halle sofort und eifrig die Möglichkeiten der Herausgabe eines eigenen Parteiorgans.

Es wird genügen, zu bemerken, daß die neuen Bauernhöfe 48 324 Pferde, 125 687 Stück Rindvieh, 41 952 Schweine, 202 217 Schafe, 78 834 Stück Geflügel zugeteilt erhielten.

Die landwirtschaftlichen Geräte wurden unter den Bauernhöfen und 33 441 Häuser unter den Arbeitern, Neusiedlern und wohnungslosen Bauern verteilt.

Die Bodenreform wurde von speziell gewählten Kommissionen durchgeführt, die 19 726 Arbeiter und landlose Bauern, 1820 Kleinpächter und Kleinbauern, 6371 Neusiedler und andere Personen einschlossen.

SED in der amerikanischen Zone Wiesbaden (SNB). Die erste Vereinigung der beiden Arbeiterparteien in der amerikanischen Zone erfolgte, wie der britische Nachrichtenamt bekanntgab, im Landkreis Mosbach (Nordbaden).

Ein Freund der Sowjetunion „Prawda“ zum Todestag Roosevelts Moskau (SNB). „Heute vor einem Jahr ist, Franklin Delano Roosevelt, der große Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika gestorben.“

Nach dem von dem Nürnberger Parteitag beschlossenen Zusammenschluss von SPD und USPD erwuchs wie aus dem Verlaufe der Gedanke, daß in langer mühevoller Arbeit aufgebaute Werk des Bezirkes Halle-Merseburg wieder neu entstehen zu lassen, dem in den Herzen von Zehntausenden fest verankerten „Volksblatt“ neues Leben zu geben und es wieder zum Kampfblatte der vereinigten Sozialistischen Partei zu machen.

# Kulturbanner im Netz der eigenen Lügen

## Der Nürnberger Prozess

Sende im Bezirk Halle-Merseburg sehr bewegter Jahreshöhe zum Mittel und zur See der öffentlichen Meinung.

Über zwölft Jahre war das mitteldeutsche Arbeitervolk ohne eigene Zeitung. Umittelbar nach dem Zusammenbruch des Hitlerfaschismus unternahm eine Gruppe aus der Verbannung, aus der Hölle von Buchenwald und aus dem Elend der braunen Pest hervorgehender Genossen im Auftrage der neuorganisierten Partei die Aufgabe, wieder eine eigene Zeitung zu schaffen. Es ergaben sich anfangs Schwierigkeiten, doch darüber soll nicht geredet werden. Nach dem Siege der Roten Armee und der Ankunft der sowjetischen Besatzung wurden sie beseitigt. Der 6. September wurde zum denkwürdigen Tag in der Geschichte der neuen Provinz Sachsen. Mit freudiger Erregung nahmen unsere alten Genossen an diesem Tage die erste Nummer des zweiten Male neu erstandenen „Volksblattes“ zur Hand und blickten so zurück in die Zeiten, wo ihr Blatt der Willensausdruck einer großen, immer stärker werdenden Partei war.

Wir dürfen in aller Bescheidenheit für uns in Anspruch nehmen, in dieser Zeit unseres Werdens unseren Teil zu dem Aufbau des demokratischen Deutschlands geleistet zu haben. Die Arbeit der kommenden Selbstverwaltung wurde dargelegt und in ihren Erfolgen und Schwierigkeiten geschildert. Schon in der ersten Nummer wurde die Bedeutung der Bodenreform behandelt, die gegenseitige Hilfe von Stadt und Land als dringende Notwendigkeit zur Sicherung unserer Ernährung betont und für die Frühjahrspflanzung geworben. Wir schilderten die Nöte der Umsiedler und halfen mit unserer Werbung, ihre Lage zu bessern. Den Belangen der Gewerkschaften wurde größte Aufmerksamkeit geschenkt sowie die Kämpfe gebührend gewürdigt.

Im gegenseitigen sachlichen Meinungsaustausch haben die beiden Arbeiterparteien einstimmig ihre Vereinigung beschlossen, um so gemeinsam die Mittel und Wege zu finden, die das schaffende Volk herauszuführen sollen aus den Nöten der Zeit. In selbstgewählter Disziplin wahren wir die Einheitlichkeit der gefaßten und dringenden Notwendigkeit zu der Aufgabe, die sich das „Volksblatt“ bei seinem Erscheinen im Herbst vorigen Jahrs gestellt hat, als erfüllt.

Mit dem heutigen Tage stellt das „Volksblatt“ sein Erscheinen ein — aber nur, um in Gemeinschaft mit dem Organ der bisherigen KPD, der „Volkzeitung“, den Kampf gegen den Kapitalismus und für den Sozialismus unter neuem Namen mit noch größerer Kraft weiterzuführen. Diese Zeilen sollen daher keine Abschiedsworte sein, sondern eine Aufforderung zur tätigen Anteilnahme in unserem Kampf für die Interessen der Schaffenden. Mit der Vereinigung der beiden Arbeiterparteien und der so dringendsten Notwendigkeit der Parteilosung wird ein neues Kapitel in der Geschichte der Arbeiterbewegung unserer engeren Heimat aufgeschlagen. In glücklicher Wechselwirkung werden sich Einheitsorganisation und Presse ergänzen im gemeinsamen Kampf um das Endziel, den Sozialismus.

### Aus dem Stabe der sowjetischen Militärverwaltung

#### Ausweise und Zulassungen zur Leipziger Messe

Der Oberste Chef der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland hat befohlen, eine genügende Menge von offiziellen Messeausweisen für den Besuch der Leipziger Messe 1946 und Zulassungen für die Anfuhr von Waren in die sowjetische Zone zur Leipziger Messe sowie zur Anfuhr aus der sowjetischen Zone Deutschlands herzustellen. Die Messeausweise betreffen deren Inhaber, in die sowjetische Zone Deutschlands — zum Besuch der Messe in Leipzig — ein- und auszureisen.

Die Inhaber von Zulassungen für die Ein- und Ausfuhr von Waren sind berechtigt, diese zur Leipziger Messe einzuführen und aus der sowjetischen Zone Deutschlands auszuführen. Die Form des Messeausweises und die Form der Zulassung ist festgelegt. Messeausweise werden in einem Exemplar ausgegeben. Zulassungen für die An- und Abfuhr von Waren sind in zwei Exemplaren auszufüllen. Das erste Exemplar der Zulassung ist mit einem ungefähren Aufstellung der Waren vom Eigentümer unbedingt an den Ausstellungsausschuß der Leipziger Messe auszuhändigen. Das zweite Exemplar der Zulassung wird am Übergangskontrollpunkt bei der Ausreise und bei der Abfuhr der Waren aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands abgegeben.

Zur Bezahlung von Unkosten, die mit der Reise zur Leipziger Messe, dem Aufenthalt in Leipzig, mit der Rückreise und mit der Bezahlung von Kosten für den Warentransport über das Territorium der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands zusammenhängen, ist allen Besuchern der Leipziger Messe, die aus den westlichen Zonen und aus dem Ausland kommen, der Mitführen von 1500 RM je Person gestattet.

#### Truman zu Roosevelts Todestag

Hydepark (Newyork). (SNB). Einem Reuterbericht zufolge proklamierte Truman in einer Rundfunkrede am ersten Todestag Roosevelts sein Festhalten an den Grundsätzen der letzten gemeinsamen Zusammenarbeit des verstorbenen Präsidenten.

„Wir sind entschlossen“, sagte Truman, „alles, was in unserer Macht steht, zu tun, um die Vereinten Nationen zu einer starken und lebendigen Organisation zu machen. Diese Grundsätze waren die Basis der Außenpolitik unter Franklin Roosevelt. Sie sind auch heute noch die Basis unserer Außenpolitik.“

Moskau (TAAS). In Moskau ist eine Delegation der orthodoxen griechisch-katholischen (unierten) Kirche, die sich mit der russischen griechisch-orthodoxen Kirche wieder vereinigen will, eingetroffen.

auch hierüber eine Zeugnisaussage. Es handelt sich um die Erklärung des SS-Standartenführers Kurt Becher. Kaltenbrunner habe während eines Besuches in Maulhausen die Weisung erteilt, täglich 1000 Menschen umzubringen.

Kaltenbrunner versucht, die Glaubwürdigkeit des Zeugen Becher dadurch in Frage zu stellen, daß er erzählt, Becher sei von Himmler in die Schweiz geschickt worden, um Juden gegen Devisen oder Rohstoffe freizukaufen zu lassen. Er leugnet auch einen Brief, der seine Unterschrift trägt. Dieser Brief behandelt die Frage der Verwendung von Juden aus Budapest zu Befestigungsarbeiten in Wien vor dem Einmarsch der Roten Armee. Oberst Amen übergibt diesen Brief zum Vergleich der Unterschriften und der Beglaubigung dem Gericht bei einer so plumpen Lüge aufzuhalten.

Oberst Amen stellt fest, daß sich Kaltenbrunners Aussagen im Gegensatz zu schriftlichen Dokumenten und zu den Aussagen von etwa 20 bis 30 Zeugen befinden.

Mit dieser Feststellung wendet er sich der Liquidierung des Warschauer Gettos zu. Das Material, das der Ankläger zu dieser Frage vorlegt, erschüttert das Konzept der Verleumdung. Kaltenbrunner ist seine Verteidigung auf die Behauptung, daß er über die Exekutivorgane, die vom RSHA abgingen, in Wirklich-

## Frühjahrsbestellung schreitet fort

Dank des guten Wetters in der letzten Woche, das nur in wenigen Fällen Regen brachte, ging die Frühjahrspflanzung mit Riesenschritten vorwärts. Die Getreide- und Hackfruchtbestellung sowie ein großer Teil der technischen Kulturen sind ordnungsgemäß der Erde anvertraut. Nur die tiefergelegenen Flächen, die noch zu naß waren um eine ordnungsgemäße Bestellung durchführen zu können, bleiben liegen. Sie werden aber bis Mitte dieses Monats auch zum allergrößten Teil bestellt sein. Die Bestellung mit Rübensamenstecklingen und sonstigen zweijährigen Kulturen ist ebenfalls im vollen Gang. Dasselbe gilt für die Anzucht der Gemüsepflanzen, die in den Gärtnereien eingeleitet ist. Zur Zeit verlassen Millionen von jungen Pflanzen diese Betriebe, um auf den Feldern der Bauern, und insbesondere der Neusiedler, zum Anbau zu kommen.

#### Kreis Gardelagen

Die Frühjahrspflanzung, die zu Beginn der letzten Märzwoche einsetzte, macht, bedingt durch die günstige Witterung, laufend gute Fortschritte. In den tieferen Lagen hat sich die Bestellung allerdings etwas verzögert, da der Boden noch nicht genügend ausgetrocknet ist.

All- und Neubauern sind sich der Bedeutung der restlosen Bestellung ihrer Acker vornehmlich bewußt und setzen ihren ganzen Ehrgeiz daran, dem Boden soviel wie möglich abzurufen. Sie wollen den Bauern in der westlichen Besatzungszone den Beweis erbringen, daß Wille und Pflichtbewußtsein alle Schwierigkeiten überwinden lassen.

Die schnelle Erledigung der Frühjahrspflanzung hemmt der Mangel an Gespannen, doch wird durch gegenseitige Hilfe vieles überbrückt.

Der Kreis hat ein Anbausoll von 36.400 ha. Die Hülsenfrucht sind zu 90 Prozent gesät worden. Das Sommergetreide ist zu 90 Prozent in der Erde. Ferner sind die Frühkartoffeln bereits gesät, und auch von dem Gemüse sind die frühen Kohlsorten gepflanzt. Die dafür erforderlichen Pflanzen mußten in den Treibhäusern der Gartenbaubetriebe des Kreises großgezogen werden. Die zweieinhalb Millionen Pflanzen,

die allein für die ersten zehn Tage benötigt wurden, konnten rechtzeitig angeliefert werden.

#### Kreis Blankenburg (Harz)

In allen Gärten, Schrebergärten und städtischen Anlagen der Stadt Blankenburg sind fleißige Hände am Werk, die Erde zu brachen und ihr die Saat anzuvertrauen. Selbst die Kleinen unserer Stadt stehen dabei nicht abseits.

Das Stadtgut Blankenburg, welches schon immer im Mittelpunkt der Versorgung unserer Kreise stand, hat bereits 80 Prozent der Anbaufläche erfüllt. Das planmäßige Anbau-soll dieses Stadtgutes sieht besonders den Anbau von Gemüse, Gerste, Roggen, Weizen, Hafer, Feldfrucht, Rüben, Oelfrüchten, Erbsen, Möhren sowie Radieschen vor. Es ist alles unternommen worden, um aller Schwierigkeiten in kurzer Zeit Herr zu werden.

In allen Orten des Kreises geht die Frühjahrspflanzung rüstig vorwärts. Die Gemeinden Börnecke und Heimburg stehen bis jetzt an der Spitze. In anderen Orten ist wegen der höheren Lage die Bestellung noch nicht so weit. Die gegenseitige Bauernhilfe, das Bündnis Stadt-Land und der Einsatz der SED haben eine Mobilisierung aller Kräfte herbeigeführt, so daß auftretende Mängel und Sorgen (Schmieröl, Saatkartoffeln) in gegenseitigem Wettstreit bald behoben werden.

## Die historische Initiative

In Eisleben land am 13. April, am Jahrestag der Befreiung vom Hitlerjoch und der Errichtung einer demokratischen Selbstverwaltung, eine große Kundgebung des antifaschistischen Blocks statt. Gen. Robert Büchner, der erste antifaschistisch-demokratische Oberbürgermeister dieser Stadt, sprach über die geschichtlichen Lehren dieses Ereignisses. Wir entnehmen seinen Ausführungen das Folgende:

Der totale Hitlerkrieg brachte vor einem Jahre den totalen Zusammenbruch. Angesichts des Ausmaßes dieser sowohl materiell wie geistigen Katastrophe erscheint es wie ein Wunder, daß die Lösung Hitlers „Nach uns die Welt“ zusehends weiter, zusehends mehr, in der geschichtlich knappen Zeitspanne eines Jahres wurden solche Grundsteine eines wahrhaft demokratischen Neuaufbaues unserer Heimat gelegt: wie Zerschlagung der Macht des Monopolkapitalismus, die demokratischen Bodenreform und der Aufbau demokratischer Selbstverwaltungen unseres Volkes in Stadt und Land.

Durch ein Wunder geschah das jedoch nicht. — Der Großmut der Siegermächte, die keine Rache nahmen für die an ihren Völkern von Deutschen verübten, zum Himmel schreienden Verbrechen, gab die Möglichkeit des Fortbestehens unserer nationalen Existenz. Doch die Kräfte, die diese Möglichkeit zur Wirklichkeit gestalten, mußten von innen, aus unserem Volke selbst kommen.

Und diese Kräfte kamen. Sie kamen aus der deutschen Arbeiterklasse. Sie kamen aus dem Teil des deutschen Volkes, der von den Machthebern als sogenannte vaterlandlose Gesellen, als rote Untermenschen beschimpft und aus Schrecklichkeit verfolgt wurden.

Hier in Eisleben war eine Arbeitergruppe, die, so wie sie unser Volk zur Verhinderung des Hitlerregimes aufgerufen hatte, auch diesen Kampf während der Hitlerdiktatur fortführten: trotz Fallblut, Zuchthaus und Konzentrationslager. Diese Arbeiter entfalteten schon vor dem Zusammenbruch eine solche Initiative, daß die am 13. April einrückenden Amerikaner die von ihnen geschaffenen Tatsachen einer neuen selbst verwaltenden demokratischen Organisation der Stadt nur akzeptieren konnten.

So kam es zuweilen, daß in unserer Stadt das Hitlerchaos schneller und gründlicher gebändigt wurde wie in anderen Städten, daß die Stadt Eisleben, das Mansfelder Land, beispielgebend für unsere ganze Provinz vorangingen im demokratischen Neuaufbau und heute noch eine Reihe vorbildlicher demokratischer Einrichtungen und Leistungen aufweist.

Was befähigte diese Arbeiter, in der Zeit, wo die große Masse vom Strudel des Zusammenbruchs betäubt in Hoffnungslosigkeit und Passivität verharnte, unsem Volk Freund, Helfer und Führer zu sein?

Sie wurden dazu befähigt durch einen wahren patriotischen, der sich vereinigte mit der tiefsten Verantwortlichkeit, getragen von den Kenntnissen, die sie in dem jahrelangen politischen Kampf der Arbeiterbewegung gesammelt hatten und die ihre Quelle, ihre lebendige, belobende, alle Widrigkeiten besiegende Quelle besitzt in der klaren wissenschaftlichen Theorie des Marxismus. Das läßt sich nicht voneinander trennen, das achte Vaterlandsgelübde und die marxistische Weltanschauung, die einzig und allein den Stand-

keit keine Gewalt hatte. Damit begründet es immer wieder den „Mißbrauch“ seiner Unterschriften.

Kaltenbrunner wird dann von amerikanischen Ankläger Oberst Amen ein Dokument vorgehalten, das sich auf den berühmten Kommandobefehl Hitlers vom 18. Dezember 1942 und zwei spätere Befehle aus dem Sommer 1944 bezieht. Auf die Frage: „Ist das Ihre Unterschrift?“ antwortet Kaltenbrunner zum Staunen aller Anwesenden mit einem „Ja“.

Er wollte wahrscheinlich einmal eine Ausnahme machen, geriet dabei jedoch unversehrt in eine Falle. Die Echtheit derselben Unterschrift war von ihm nämlich während der Voruntersuchung abgeleugnet worden. Oberst Amen unterbreitet dem Gerichtshof das entsprechende Vernehmungsprotokoll. Er hatte damals auch jede Kenntnis von dem Kommandobefehl bestritten.

Der Ankläger erinnert dann an die Behauptung Kaltenbrunners, er habe über die Tätigkeit der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in den besetzten Gebieten der Ostprovinzen nichts zu erzählen, weil er nicht stätig dies noch einmal. Darauf fragt Oberst Amen: „1942 waren Sie doch höherer SS-Führer in Oesterreich“. Den Zusammenhang nicht erkennend, bejaht Kaltenbrunner. Der Ankläger überreicht dem Gericht einige Dokumente aus dem persönlichen Archiv Baldurs von Schickel, die erst per Flugzeug in Nürnberg eingetroffen waren. Es handelt sich um ein Schreiben des damaligen Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, Heydrich, nach dem allen höheren SS- und Polizeiführern sowie den Reichsverteidigungs-kommissaren Erfahrungsberichte über die Tätigkeit der sogenannten „Einsatzgruppen“ in der Sowjetunion übermittelt werden. In dem Verteiler ist u. a. auch der höhere SS- und Polizeiführer SS-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner angeführt. Einleitend wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche Berichte in der Zukunft laufend übersandt werden sollen.

Nach Verlesung dieser Dokumente fragt der Ankläger: „Haben Sie jetzt noch immer die Kühnheit, dieses Geschehen zu erzählen, Sie hätten von nichts gewußt!“

Allen Tatsachen ins Gesicht schlagend, behauptet Kaltenbrunner auch weiter, er habe keine Kenntnis davon erhalten.

punk gibt, von dem aus alle Erscheinungen des Lebens richtig einzuschätzen sind.

Wenn wir heute prüfen, wann der eingeschlagene Weg richtig, kann die Antwort nur lauten: er war nicht nur richtig, es war der geschichtlich notwendige Weg. Unser Volk kommt aus seiner Katastrophe nicht heraus durch Abwarten, durch Spekulationen auf irgendwelche „außenpolitische Entwicklungen“, unser Volk muß sich selbst helfen. Die anderen predigten und übten vor einem Jahr Passivität und Sabotage, die Nazis und ihre Gefolgsleute spekulierten und spekulieren auf „Besatzungswechsel“ und auf das Verbrecherische und Entsetzliche, was es für unser Volk nur geben könnte, auf einen neuen Krieg. Wenn unser Volk in seiner Gesamtheit den Standpunkt dieser Menschen sich zu eigen gemacht hätte, wären wir verloren gewesen. Es wäre nicht die Volksernährung gesichert. Es wäre der Verkehr nicht wieder in Gang gebracht. Es wäre die Wirtschaft nicht wieder angeblutet. Es wäre eingetreten, was die braunen Vererber Deutschlands als Vermächtnis gaben der Untergang unserer Nation. Die Arbeiterschaft hat durch ihre historische Initiative vor einem Jahr den Weg aufgezeigt und immer größere Teile unseres Volkes auf diesen Weg geführt. Es waren damals nur wenige, heute ist diese Bewegung in die Tiefe und Breite gegangen, die Sozialistische Einheitspartei ist entstanden und damit ist ein gewaltiges Werkzeug für den weiteren Neuaufbau geschaffen.

Am 20. August 1945 wurde in Eisleben durch die Initiative einiger Schwerbeschädigter die Produktivgenossenschaft Mansfelder Schwerbeschädigten e.G.m.B.H. gegründet. Diese Genossenschaft, die erste dieser Art, hat unter der Leitung ihres Gründers Walter Pauli eine einmalige Leistung vollbracht. Mit Unterstützung der antifaschistischen Stadtverwaltung wurde hier ein soziales Unternehmen ohne große Barmittel, auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebaut.

Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten gelang es, in Eisleben eine Bürstenmacherei, Tischlerei, Schneiderei, Schuhmacherei, und neben einer kunstgewerblichen Abteilung neuerdings als erstes Nebenbetriebe in einem anderen Ort, in Hettstedt, eine Elektroabteilung zu errichten. Durch den unermüdelichen Einsatz der antifaschistischen Geschäftsführung, an deren Spitze der Vorstand Walter Pauli und K. H. ABmann stehen, ist es gelungen, über 80 Schwerbeschädigte der Stadt für eine ansehnliche und in den Arbeitsprozess des Neuaufbaues mit einzuschalten.

Besondere Beachtung verdient der Umstand, daß durch die von der Genossenschaft betriebene Planwirtschaft die Leistungsfähigkeit von Monat zu Monat, trotz der Schwierigkeiten der Materialbeschaffung, steigt. Die Schwerbeschädigten legen vor allem großen Wert auf gute Arbeit.

Verlag und Druck: „Volkshilfe“, Druckerei und Verlags-gesellschaft 110 Halle, Gr. Braunschauer 18/17, Tel. 52- Nr. 761. Chausseestraße, Hugo Sauer, Anstalt für Redaktion (10 Halle, Gr. Braunschauer 18/17, Telefon 52-Nr. 761) und 246 00. Redaktionsheft 23 Uhr.

Ueber Gesetze der Me Gesetze seine E Gesetze ihre E Als schicht Geschic philosophi rich E gesetze mische Danach durch die Ar politik seine R schäfte Die in erst insgesa Produkt Kräfte, Geschi wie M them Diese soziolo es in Mittelbürger und P rionsve Struktu Jed in der ideolo Einrich durch duktiv begriff



# Der neue Geschichtsunterricht

# Schlängengift als Heilmittel

Von Hans H. Reinsch

gesetzte auszugeben. Auf der Ebene der Ideologie werden sich die Menschen, die Völker, die Klassen der fortschreitenden Umwälzung be-

Anders ausgedrückt:

1. Der Gesamtwirtschafts-prozess ist die Basis des geschichtlichen Ablaufs.
2. Dieser vollzieht sich gesellschaftlich im Gegensatz der Klassen zueinander.

Was ergibt sich daraus für die Beurteilung des Geschichtsunterrichtes? Die Schule ist ja ein Politikum

ersten Ranges. Sie dient vollkommen den Interessen der herrschenden Klassen. Im wilhelminischen Zeitalter Verherrlichung selbst der Tröple auf den Thronen Helden- und Kriegsgeschichte, um Militar- und Kriegsbegeisterung zu erzeugen, Diffamierung der sozialistischen Arbeiterbewegung, wie seiner Kabinetlerläß Wilhelms II. vom 5. Mai 1889 vorschrieb: Die sozialistischen Arbeiter sind die Feinde von Thron und Altar, die Zerstörer der Familie und jeder Gesittung. Jedoch der schönste Lehrplan nützt nichts,

wenn nicht Herzen und Hirne der Lehrer ihn bejahen. Der Lehrer muß begeistern! Auch heute noch gilt das Goethe-Wort: „Das Beste, was wir an der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.“ Das Hitler-Regime dem „nationalisierten“ Volk ein „modernes Surrogat einer Weltanschauung aus mißverständem Stirner und Nietzsches, aus Darwin und Gobineau. Es ließ sich einreden, die biologische Auslese der Menschheit, das Herrenvolk zu sein. Das führte zur Verlogung der Macht und zur Verherrlichung des Reiches. Die Reichsarchitekten des Herrn Rust über den Geschichtsunterricht in der Volksschule zeigten das entsprechende Gesicht.

Die Schule war klar auf die politischen Ziele ausgerichtet. Der Geschichtsunterricht sollte die Kinder geistig präparieren, sich willig dem Moloch Krieg zu opfern und in blindem Vertrauen dem „nationalen“ Führer zu folgen. Die Geschichte selbst erscheint als ein gesetzeloses Auf und Nieder, je nachdem ob „große Männer“ oder „Schwächlinge“ auf dem Welttheater agieren.

Jetzt muß es nun, unser Leben geistig völlig dem Geschichtsunterricht die entscheidende Rolle zu. W. Weidemann.

Der wenigsten Lesern wird bekannt sein, daß es in der Provinz Sachsen eine modern eingerichtete Schlängentier gibt. Das Absonderliche ist jedoch, daß sie Schlängengift für Heilzwecke liefert.

Seit alterer Zeit ist die Schlange das Symbol der Heilkunde. Für den Laien steht mit dem Wort „Schlange“ jedoch nicht der Begriff des Heilens in Verbindung, sondern der Begriff „Gift“, obwohl es giftige und ungiftige Schlangen gibt. Eigentlich kann man nicht einmal von „giftigen Schlangen“ sprechen, denn nicht die Schlange ist giftig, vielmehr nur das Gift, das sie als eine chemisch besonders zusammengesetzte Flüssigkeit mittels ihrer Giftzähne in den Körper einspritzt.

Seit heute hat die moderne Wissenschaft die Zusammensetzung der Schlängengifte noch nicht restlos klären können. Soviel steht aber fest, daß sich die Schlängengifte aus zwei wesentlich verschieden wirkenden Bestandteilen zusammensetzen: aus Peptinen und dem Globulin. Peptongifte verursachen an der Bißstelle nur leichte Veränderungen, während die Wirkung auf das Nervensystem sehr nachhaltig ist. Die kleinen und großen Nervensysteme werden gelähmt. Das geschieht mit größter Schnelligkeit. Der Tod tritt nicht selten als Folge ein.

Man wird nun fragen, zu welchem Zweck in unserer Provinz unter den heutigen Umständen eine Schlängenfarm angelegt wurde und unterhalten wird!

Es gelang der Wissenschaft nicht nur Schutzstoffe gegen Schlängengifte und -bisse herzustellen, sondern Schlängengifte auch zur Herstellung von Heilmitteln zu verwenden, so daß das urale Symbol der Schlange, die sich um den Stab des Asklepius windet, des antiken Gottes der Heilkunde, durchaus zu seinem Recht kommt. In der bei Dessau gelegenen Schlängentier, die der Asid-Serum GmbH. gehört, wird eine größere Anzahl von Schlangen gehalten, die dort von zoologischen Sachkräften betreut und überwacht werden. In regelmäßigen Abständen entnimmt man den Schlangen des angesammelte Gift, das nun je nach seiner Zusammensetzung für die Herstellung bestimmter Präparate verwendet wird. Die Geschichte der Entdeckung von Schlängengiften als Heilmittel ist sehr eigenartig, so daß sie wie ein Märchen anmutet.

Es war einmal — so kann man auch hier beginnen — in Texas ein armer Epileptiker, der eines Tages von einer Klapperschlange gebissen wurde. Das Gift infizierte den ganzen Körper, aber der Biß verlor nicht ein wenig an epileptischen Anfällen hörten alsbald ganz auf. Es mußte also im Gift — so sagten sich die Aerzte — eine gegen die Epilepsie gerichtete Kraft stecken. Es lag also nahe — und damit endet das „Märchen“ — daß sich die Wissenschaft mit der Behandlung einer „wunderbaren Heilung“ befaßte. Man kam zu durchaus positiven Ergebnissen. Schlängengifte wurden nun zu Heilmitteln!

Das vom Asid-Serum-Institut in den Handel gebrachte Heilmittel gegen die Epilepsie, Epileptasid genannt, geht auf die Beobachtung der Wissenschaftlichen Behandlung ist ein weiteres Schlängengift-Heilmittel geworden, das aus dem Gift der Sandotter gewonnen wird. Es ist berufen, gegen Rheumatismus, Ischias, Neuralgien und Asthma zu wirken. Eigenartigerweise kann es gleichzeitig sehr gut auch zur Schmerzbekämpfung bei Gelenk- und Nervenkrankheiten eingesetzt werden. Es heißt Viprasid. Wiederum andere Schlängengifte werden zur Stillung verwendet und haben sich auf diesem Gebiet vielen anderen bisher gebräuchlichen Mitteln eindeutig überlegen erwiesen. So müssen wir so unsere Ansicht revidieren, daß die Giftschlange ein unnützes Tier ist und künftig bedenken, daß ihr Gift den Grundstoff für wichtige Heilmittel gegen plägende Krankheiten abgibt.

# Warum funktioniert das Feuertzeug nicht?

Technische Vorschläge für den Fall, daß es bei Ihnen nicht funkt

Daß zum Funktionieren eines Feuerzeuges Benzin und ein Feuerstein gehören, ist klar. Beide müssen in richtiger Weise zusammenwirken, dann erst kriegen wir die so sehr gewünschte kleine Flamme. Wie aber, wenn beide Grundvoraussetzungen vorhanden sind und dennoch die Bemühungen erfolglos bleiben?

Zunächst einmal: Der Feuerstein muß aus zu den seltenen Metallen gehörende Cer und weiches Eisen (daher der Name Cerstein) in richtiger Legierung enthalten. Dreißig Prozent Eisen und siebenzig Prozent Cer ergeben den besten Feuerstein. Ob bei der heute herrschenden großen Nachfrage immer das Bestreben vorhanden ist, wirklich gute Ware in den Handel zu bringen, soll hier nicht untersucht werden. Es genügt, zu sagen, daß genügend heiße Funken zum Entzünden des Benzins im Docht erzeugt werden müssen. Das wäre also die erste Voraussetzung.

Zum zweiten: Das Zährndröhen muß scharf sein und bleiben, damit es vom Feuerstein die winzigen Teilchen abtrennen kann, die durch die Reibungswärme sich bis zur Weißglut erhitzen. So, wie eine Feile aus bestem Stahl und gut gehärtet sein muß, soll sie anders nicht schnell stumpf werden, so muß auch das Rädchen diese Eigenschaften haben. Bei dem heutigen Mangel an verwendbarem Stahl besteht durchaus die Möglichkeit, daß Rädchen aus gewöhnlichem Eisen hergestellt und nur in Kalt gehärtet werden. Dadurch erhalten sie eine nur wenige hundertstel Millimeter dicke harte „Haut“, die sich im Gebrauch schnell abnutzt. Die Rädchen werden stumpf, sie können die Teilchen vom Stein nicht mehr in notwendiger Menge und Intensität abtrennen.

Und ein Drittes: Man soll ein Feuerzeug nicht zu lange brennen lassen. Die Flamme besteht das Rädchen, es glüht langsam, aber sicher aus — selbst wenn es aus gutem Stahl

und richtig gehärtet ist — und ist dann weich und unwirksam. Man entflamme also einen „Fidibus“ am Feuerzeug, lösche das letztere schnell und stecke den Lindenblüten in der geliebten Pfeife mit dem brennenden Papierstreifen an. Das gilt natürlich erst recht beim Feueranmachen in Ofen und Herd.

Gegen schlechte Feuersteine kann man sich gar nicht schützen, vor weichen Rädchen nur bedingt. Anders ist es beim Mangel an Benzin. Ist das alle geworden (im Feuerzeug und in der Reserveflasche), dann nützt auch das beste Feuerzeug nichts. Man sorge also zunächst dafür, daß die Waite als Benzinträger immer benzingetränkt ist. Man achte ferner auf guten Verschluss an der Nachfüllschraube und an der Kappe, sonst verfliegt der Brennstoff. Andersartiges müssen Feil und Rädchen stets trocken sein. Nasses Holz brennt auch nicht, ein nasser Feuerstein gibt keine Funken, ein feuchtes Rädchen verschmiert sich in den Zähnen und reibt auch dann nicht, wenn es trocken ist. Man kratze deshalb das Rädchen gelegentlich mit einer Stecknadel sauber. Die Funken müssen außerdem den Docht gut treffen; die Einstellung des Federdruckes für den Stein ist Gefühlsarbeit.

Und wenn alle Voraussetzungen gegeben sind, das trifft über das Rad, denn ohne genügende Reibung keine Wärme, ohne Wärme keine Funken, ohne Funken keine Flamme. Seit der Erfindung des Gasglühstrumpfes, Auer von Welsbach, in den neunziger Jahren das Cerstein erfand, sind wir gegenüber den mit Feuerquirl und Feuerzeuge sich abnutzenden Naturkräften dem Docht etwas im Vorteil. Eine Garantie für das vop aussetzungslose Funktionieren des „Einhandfeuerzeuges“ hat aber Welsbach nicht übernommen. Auch von den Streichhölzern fog, als sie im Kriege immer schlechter wurden, mancher Kopf dir in den Jackenärmel! M. J.



# Wilhelm Busch

geboren am 15. April 1832



„Eins-zwei-drei im Sauschritt läuft die Zeit; wir laufen mit!“

# Die Mutter

ROMAN VON MAXIM GORKI

„Ja, wirklich!“ antwortete Sophie fröhlich. „Nur ist hier die ganze Erde Gottes Haus.“ „Die ganze Erde!“ nickte nachdenklich die Mutter. „Wie schön ist das, und man kann es kaum glauben! So schön haben Sie gesprochen, meine Liebe, sehr schön! Ich hatte Sorge gehabt, es würde denen nicht gefallen.“ Sophie schwing einen Augenblick und antwortete leise und nicht froh: „Mit ihnen wird man einfacher.“ Sie gingen dahin und unterhielten sich über Rybin, über den Kranken und über die Burschen, die so aufmerksam zugehört, und so ungeschickt, aber bereit ihr Freundschaft durch kleine Liebesdienste den Frauen gegenüber ausgedrückt hatten. Sie gelangten auf das freie Feld. Vor ihnen ging die Sonne auf. Nach unsichtbar für das Auge, breitete sie am Himmel einen durchdringenden fächer von rostigen Strahlen aus; Taupfropfen erglänzten im Gras und spiegelten in ihrem bunten Funken muntere Frühlingsfreude wieder. Die Vögel erwachten und belebten den Morgen mit lustigen Gesang. Geschäftig krächzend und schwerfällig mit den Flügeln klatschend, floßen dicken Krähen dahin, irgendwo piff ängstlich eine Goldamsel. Die fernen Weiten öffneten sich und zogen vor der Sonne die nächtlichen Schatten von ihren Hügel.

rihrt nicht einmal sehr! Und da sagt dieser plötzlich so etwas Häßliches, Abscheuliches... Mein Gott! offen dazu die Menschen ihr ganzes Leben der Arbeit, damit die Herren ihren Spott mit ihnen treiben? Dafür gibt es keine Rechtfertigung!“ Die Mutter hatte sich mit ihren Gedanken in den Einzelall vertieft, und dieser beleuchtete ihr mit seinem stumpfen, aufdringlichen Glanz eine Reihe von Fallen, die sie früher erlebt und dann vergessen hatte. „Sie sind offenbar schon völlig übersättigt, und alles ist ihnen zuwider! Ich weiß von einem Landhauptmann, der die Bauern zwang sich vor seinem Gaul zu verbeugen, wenn der durch das Dorf geführt wurde; wer das nicht tat, kam ins Loch. Was hatte er denn nur davon? Es ist nicht zu verstehen!“ Sophie sang halblaut ein morgenfrisches Lied.

VII Nilowas Leben Roß eigentümlich ruhig dahin. Diese Ruhe erregte bisweilen ihre Verwunderung. Ihr Sohn saß im Gefängnis, sie wußte, daß schwere Strafe seiner wartete, jedesmal, wenn sie daran dachte, rief ihr Gedächtnis ihr wider Willen Adrej, Fedja und alle die übrigen vor die Augen. Die Gestalt ihres Sohnes so alle seine Schicksalsgenossen in sich auf und wuchs in ihren Augen, sie verließ ihr ein besonderes Anschauungsvermögen, indem sie alle Gedanken an Pawel unwillkürlich und unmerklich erweiterte und sie nach allen Seiten ablenkte. Sie zerfloßen überall hin wie feine, ungleiche Strahlen, beherrschten alles, versuchten alles zu beleuchten, in ein Bild zu sammeln, und ließen die Mutter nicht bei seiner Einzelheit verweilen, verbanden, daß die Sehnsucht nach dem Sohn, die Furcht um ihn feste Formen annahm. Sophie verriehte bald, kehrte nach fünf Tagen munter und lebhaft zurück, verschwand nach einigen Stunden abermals, um zwei Wochen später zurückzukehren. Es schien, als wenn sie sich in Kreisen bewegte, und bisweilen nach ihrem Bruder sah, um seine Wohnung mit ihrem irischen Wesen und ihrer Musik zu erfüllen. Es wurde der Mutter Freude. Sie fühlte warme Wellen in ihre Brust dringen, in ihr Herz strömen. Es schlug gleichmäßiger, und wie ein reichbefeuchtetes Samen Korn in tiefaufgeplütem Boden wuchsen in ihm mutige Gedanken, und blühten durch die Kraft der Sonne geweckte Worte leicht und schon auf. Es wurde der Mutter schwer, sich mit Sophies Unordnung auszusöhnen, die ihre Sachen, Zigarettentaste und Asche überall hinstreute, und noch schwerer, mit ihren ungebundenen Reden fertig zu werden. Das alles fiel neben der ruhigen Sicherheit Nikolas und deren unveränderlichen weichen Ernsteiner Worte altzu sehr in die Augen. Sophie erschien ihr wie ein halbwegsichtiges Ding, das sich für erwachsen ausgeben will, die Menschen aber als niedliches Spielzeug ansieht. Sie sprach viel von der Heiligkeit unserer Zeit und vermehrte durch ihre Unordnung die Arbeit der Mutter, sprach über die Freiheit und bedrückte alle durch ihre Unduldsamkeit und ihr beständiges Streiten. In ihr waren viele Gegensätze, und die Mutter verhielt sich ihr gegenüber zurückhaltend vorsichtig, ohne die gleichlebende Herzenswärme, die Nikolas in ihr wachrief. Nikolas führte tagaus, tagein ein gleichmäßiges, genau eingeteiltes Leben. Um acht Uhr morgens trank er Tee, las die Zeitung und berichtete der Mutter die Neuigkeiten. Die Mutter erkannte dann mit erstaunlicher Deutlichkeit, wie die schwache Maschine des Lebens die Menschen unerbittlich zu Geld zermahlt. Sie fühlte in ihm ähnliche Züge wie in Andrej. Gerade wie der Kleinsusse sprach er ohne Erbitterung über die Menschen, hielt alle für verantwortunglos an dem schlimmen Leben; seine Zuversicht auf ein neues Leben war aber nicht

so warm und klar wie bei Andrej. Er sprach stets ruhig im Ton eines guten, rechtschaffenen und strengen Richters, und wenn er einmal über schreckliche Dinge redete, so erschien in seinem Gesicht ein feines, mitleidiges Lächeln, während seine Augen kalt und fest glänzten. Die Mutter begriff, daß dieser Mann niemandem und nichts verzeiht, nichts verzeihen konnte. Sie fühlte, daß für Nikolas selbst diese Festigkeit schwer zu ertragen sei, und bedauerte ihn. Und er gefiel ihr immer besser.

„Um neun Uhr ging er zum Dienst, sie räumte die Zimmer auf, bereitete das Mittagessen, wusch sich, zog ein reines Kleid an, und besch in ihrem Zimmer Bücher mit Illustrationen. Sie hatte schon lesen gelernt, aber es kostete sie stets große Anstrengung, und sie ermüdete beim Lesen schnell. Das Besehen von Bildern aber machte ihr Vergnügen wie einem Kinde.“ Die Bilder eröffneten ihr eine verständliche, fast greifbare neue und wunderbare Welt. Da erstanden riesige Städte, schöne Gebäude, Maschinen, Schiffe, Denkmäler, ungezählte Reichtümer, die die Menschen hervorgerbracht hatten, und eine sinnverwirrende Schaffenskraft der Natur. Das Leben erweiterte sich ständig, jeden Tag öffnete sich dem Blick etwas Riesenhaftes, Unbekanntes, Wunderbares, und es regte die hungrige Seele der Frau immer stärker an durch den Überfluß seiner Reichtümer und unzähliger Schönheiten. Sie besch besonders gern den großen zoologischen Atlas, und obfingerte in römischer Sprache gedruckt war, übermittelte er ihr doch die klarste Vorstellung von der Schönheit, dem Reichtum und der Unendlichkeit der Erde.

„Wie ist die Erde so groß!“ sagte sie einmal zu Nikolas.

Am meisten interessierten sie die Insekten und besonders die Schmetterlinge; sie betrachtete verwundert die Abbildungen und sagte: (Fortsetzung unseitig.)



Streiflichter aus der Provinz

# Betriebe erfüllen den Produktionsplan

## FDGB hilft durch die Tai

Auch im Mansfelder Gebirgsrücken sind die vielen Mitglieder des FDGB die wahre Gemeinschaft geworden. Die letzten Versammlungen in Harkerode bewiesen den Erfolg der Schulungsarbeit. Alle Sorgen, die der Alltag mit sich bringt, werden in gemeinsamer Arbeit behoben. So wurden z. B. durch den FDGB mehrere hundert Zentner Kohle beschafft und verteilt. Der Bürgermeister, der ebenfalls zum Gewerkschaftler wurde, hat nunmehr hundert Festerholer Holz schlagen, so daß die Frage der Brennstoffversorgung gelöst werden konnte. Durch gewerkschaftliche Initiative konnten an 36 Familien, die keinen Garten haben, je 300 Quadratmeter Nutzland abgegeben werden. Die Eröffnung einer Verkaufsstelle in nächster Zeit für den Werbungsarbeit für die Konsumentenschaft der gewünschten Erfolg haben.

## Publikumsverkehr bei der Provinzialverwaltung

Bereits durch eine Bekanntmachung vom 13. Dez. 1945 ist die Bevölkerung der Provinz Sachsen darauf hingewiesen worden, daß es sowohl im Interesse der Verwaltung wie auch jedes einzelnen selbst unzweckmäßig sei, in der öffentlichen Angelegenheiten persönlich bei der Provinzialverwaltung vorzutreten. Die Provinzialverwaltung hat sich gleichzeitig entschieden müssen.

## Sprechtag bei der Provinzialverwaltung nur noch am Dienstag und Freitag jeder Woche zu lassen.

Trotz dieses Hinweises auf diese Einschränkung hält der Publikumsverkehr auch an den übrigen Werktagen in einem nicht mehr vertretbaren Umlange an. Dabei muß immer wieder festgestellt werden, daß es sich um Besucher handelt, deren Angelegenheiten von den örtlichen zuständigen Dienststellen erledigt werden könnten und müßten. Solche Besucher führen bei der Provinzialverwaltung meist zu keinerlei greifbarem Ergebnis. Es entstehen für die Beteiligten nur unnötige Reisekosten und Zeitverluste; andererseits wird die kostbare Zeit der Sachbearbeiter der Provinzialverwaltung unnötig in Anspruch genommen.

Aus diesem Grunde können in Zukunft die hier persönlich vorstehenden Besucher nur dann abgefragt werden, wenn sie nachweisen, daß die zunächst zuständigen örtlichen Stellen — Bürgermeister, Landräte, Oberbürgermeister, Bezirkspräsidenten — ergebnislos in Anspruch genommen worden sind.

## Neue Jugendleitung in Quedlinburg

Vor einigen Tagen fand im Amt für Volksbildung die Wahl der Ortsjugendleitung von Quedlinburg statt. Nach einem Rechenschaftsbericht über die bisher im Dienst der neuen Jugendbewegung geleistete Arbeit wurde noch einmal die Ziele der FDJ auf. Bei der Wahl für die Ortsjugendleitung wurde als Jugendleiter und Mädchelleiterin Käthe Köhler gewählt, als Organisationsleiter Manfred Rehbock. Die Ortsleitung dankte für das Vertrauen und gelobte, genau wie bisher freudig für die Jugend zu arbeiten. Die Leitung wurde von den Vertretern aller Parteien bestätigt.

## Die Naumburger Kramer-Innung

Die Kramer-Innung ist eine wichtige Stütze im Handel und Gewerbe und hat die Gesamtbetreuung der Naumburger Industrie, des Groß- und Einzelhandels, der Banken, Handwerksbetriebe, Handels- und Versicherungsvertretungen

„Diese Schönheit, Nikolai Iwanowitsch! Wieviel solche Schönheit gibt es doch überal und das alles ist uns verloren, und alles fliegt vorbei, ohne daß wir es sehen. Die Menschen jagen hin und her und wissen nichts, können sich an nichts freuen, weil sie keine Zeit und keine Lust dazu haben. Wieviel Freuden könnten sie doch haben, wenn sie wüßten, wie reich die Erde ist, wieviel wunderbare Geschöpfe auf ihr leben. Und alles — für alle, jedes Wesen — für das Ganze — nicht wahr?“

„So ist es!“ sagte Nikolai lächelnd. Und er brachte ihr neue Bücher mit Abbildungen.

Abends kamen oft Gäste. Es kam Alexej Wassiljewitsch, ein hübscher Mensch mit hübschem Gesicht und schwarzem Bart, ernst und schweigsam; Roman Petrowitsch, rundköpfig mit Fickeln im Gesicht, der stets bedauernd mit den Lippen schmatzte; Iwan Danilowitsch, hager und klein, mit Spitzbart und feiner Stimme, zänkisch, laut und spitz; Jigor, der sich immer mit dem Genossen verlobte und sein immer zunehmendes Leiden lustig machte. Es erschienen auch Leute aus entfernten Städten. Nikolai führte lange, ruhige Unterhaltungen mit ihnen, immer über dasselbe Thema, über die Arbeiter der ganzen Welt. Man disputierte, erwiderte sich, gestikuliert, trank viel Tee, und bisweilen verfaßte Nikolai mitten in der härmenden Unterhaltung schweigend Proklamationen. Er las sie dann den Genossen vor, sie wurden an Ort und Stelle mit Druckbuchstaben niedergeschrieben, die Mutter sammelte sorgfältig die übriggebliebenen Manuskriptfetzen, und verbrannte sie.

Sie goß Tee ein und wunderte sich über den Eifer, mit dem sie über das Leben und das Los der Arbeiter sprachen, sowie darüber, wie man am schnellsten und besten Gedanken über die Wahrheit unter sie kämen, ihren Mut haben könnte. Oft gab es Streits und Zorn, gegenseitige Beschuldigungen und Kränkungen,

Zu den Betrieben, die sich hundertprozentig im FDGB organisiert haben, gehört auch das Sägewerk Schütze in Aisleben (Saale). In der letzten Versammlung der Belegschaft betonte der Vorsitzende des Betriebsrates, Genosse Pabst, daß das Werk seine volle Produktion aufgenommen hat. Nur durch das Hochwasser gab es einige Verzögerungen in der Erfüllung des Solis. Auch eine Ueberholung der Maschinenanlagen war notwendig. Nachbeseitigung der Schwierigkeiten wird alles von der Belegschaft getan, um das vorgeschriebene Soll restlos zu erfüllen. Das Betriebsprogramm für 1946 wird wesentlich zum alten Gewerkschaftsprogramm hin erweitert. Um die Ernährung sicherzustellen, wird die Belegschaft je nach Bedarf von Alt- und Neubauern zur Hilfeleistung herangezogen. Zur Produktionssteigerung hat sich der Betriebsrat an die Provinzialverwaltung gewandt, um einen Trecker für die Beschleunigung des Holztransportes zu erhalten. Die Landwirte sind bereits sichergestellt, so daß in Verbindung mit den bereits vorhandenen Transportmitteln die Voraussetzungen für eine Steigerung der Produktion gegeben sind.

Die Belegschaft bewies ihre soziale Einstellung dadurch, daß sie einmütig beschloß, für die Mansfelder Volkshilfe monatlich zwei Tausend zusätzlich zu arbeiten.

## Die Holz- und Korbbarenfabrik Wicht, Eisleben

beschäftigt gegenwärtig über 110 Personen und kann laufend Universalmöbel und Körbe für Industrie- und Landwirtschaft erzeugen. Die sozialistischen Arbeiter sind auch hier an der Spitze der Belegschaft und vertreten voll und ganz die Interessen. Alle Mitarbeiter sind im FDGB organisiert. Wiederholt bewies die Be-

## Eine wichtige Aufgabe:

# Ernteanschluß muß erreicht werden

In diesen Tagen und Wochen wird seitens der Provinzialverwaltung, Abt. für Handel und Versorgung, in der gesamten Provinz ein Aufkauf von Kartoffeln und Getreide aus sogenannten freien Spitzern der landwirtschaftlichen Erzeuger durchgeführt. Diese Aktion hat zum Ziele die Schaffung einer ausreichenden Reserve, um die Ernährung in der sowjetischen besetzten Zone bis zum Anschluß an die diesjährige Ernte zu sichern.

In einer Reihe von Versammlungen, die im Bezirke Merseburg stattfanden, ist bereits von verantwortlichen Männern unserer Provinz der Ernst der Lage und die Größe der provinziell-sächsischen Landwirtschaft gestellten Aufgabe dargelegt worden. Es wird hierdurch auf die Öffentlichkeit nochmals darauf hingewiesen, daß die Erzeuger des Bezirkes, Buchweizen, des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes und der Transport- und Verkehrsbetriebe übernehmen. Rund 800 Inhaber von Betrieben und Geschäften in Naumburg und Umgebung sind Mitglieder der Innung, die als wirtschaftlicher Zweckverband wertvolle Arbeit leistet. Schon vor 1933 behauptete sich die Kramer-Innung, bis sie 1934 aufgelöst wurde, weil sie nicht in das Terrorssystem der Nazis paßte. Nach dem Zusammenbruch 1945 nahm die alte Leitung der Innung die Verbindung mit führenden Männern der Parteien und des FDGB und ihre Arbeit wieder auf. Erst unter der russischen Besatzung wurde offiziell die Genehmigung erteilt, und seitdem arbeitet die Innung tatkräftig am Neuaufbau der Wirtschaft. Sie ist gütlichlich in allen wichtigen Angelegenheiten ihren Mitgliedern helfend mit der Nöle der Zeit zu mildern. 53.000 RM sind für die Aktion „Rettet die Kinder“, 15.000 RM für kulturelle Zwecke zur Verfügung gestellt.

und dann wieder weiter disputiert.

„Du muttest nicht, daß ich die Arbeit der Arbeiter besser kannte als diese Leute, daß sie deutlicher als jene den Riesenumfang der Aufgabe erfaßte, die die Freunde auf sich genommen, und dieser Umstand ließ sie allein gegenüber eine gewisse nachsichtige Freundlichkeit an den Tag legen, und das etwas wehmütige Gefühls eines Erwachsenen Kindern gegenüber, die Mann und Frau spielen, ohne das Drama zu ahnen, das diese Beziehungen bergen. Sie verglich unwillkürlich ihre Reden mit denen ihres Sohnes und Andrejs, und fühlte einen Unterschied, den sie anfangs nicht begriffen hatte. Bisweilen hatte sie ein Gefühl, daß man sie lauter schrie, als je in der Vorstadt, und sie erklärte sich das folgendermaßen:

„Sie wissen mehr, da reden sie lauter...“ Aber allzuoft sah sie, daß all diese Menschen sich scheinbar absichtlich in Wut brachten und erzürnten, als wollte jeder seinen Genossen zeigen, daß ihm die Wahrheit vertrauter und teurer sei als den andern; die andern nahmen das ab, wollten ihrerseits beweisen, wie nahe sie der Wahrheit ständen und begannen heftig und grob zu streiten. Jeder wollte sich seinen Genossen überlegen, die übrigen, und das rief in ihr Unruhe und Kummer hervor. Sie bewegte die Brauen, betrachtete alle mit fliehenden Blicken und dachte:

„Pascha und seine Genossen habt ihr vergessen...“ und sie stets mit großer Aufmerksamkeit dem Streit zuhörte und ihn natürlich nicht verstand, suchte sie das Gefühl, das hinter den Worten steckte und sah: wenn man in der Vorstadt über das Gute gesprochen, hatte man es hell und ganz genommen, hier aber erschlug man es in kleine Stücke; dort hatte man tiefer und stärker gefühlt, hier war das Reich und schmerzlos nicht erscheidende Gedanken. Hier sprach man mehr von der Zer-

störung des Alten, dort träumte man mehr von dem Neuen; daher waren ihr die Reden ihres Sohnes und Andrejs näher, verständlicher. Sie bemerkte, daß Nikolas Auftreten ungewöhnlich zwanglos wurde, wenn Arbeiter zu ihm kamen: ein stiller Zug erschien in seinem Gesicht, und er sprach anders als sonst, fast größer und nachlässiger.

## In der Bitterfelder Aktien-Brauerei

sind die Betriebsangehörigen ebenfalls hundertprozentig gewerkschaftlich organisiert. Kriegsschäden waren zum Glück nicht zu verzeichnen. Der Betrieb kann schnell wieder in Gang, und die „Reinigungsaktion“ war auch hier selbstverständlich. Der Betriebsrat ist gleichberechtigt in der BAB und in der Direktion hat in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht bereits viel geleistet. Für die Kleintierhaltung wird das Futter aus eigenen Abfällen vergeben. Für die Arbeitskameraden von auswärts ist ebenfalls gesorgt, desgleichen für die Rentner und Invaliden, deren Bezüge ebenfalls aufgebessert wurden. Trotz Bewirtschaftung des Malzes und der Kontingentierung des Bierabsatzes hat der Betriebsrat die Belegschaft auf ihrer alten Höhe gehalten.

## Der Betrieb der Firma Karslad, Burg.

läuft wieder, dank dem Einsatz jedes einzelnen bei der Aufbauarbeit. Dies betonte der Betriebsrat, Genosse Fritz Neumann, in der letzten Versammlung der Belegschaft. Er wies nach, wie s. Zt. aus dem Nichts heraus das Werk wieder auf seinen bisherigen Stand ge-

bracht werden konnte. Es mußte harte Arbeit geleistet werden, aber sie war erfolgreich. Dem Betriebsrat liegt die soziale Betreuung der Mitarbeiter und -arbeiterinnen besonders am Herzen; erwähnt sei die Zuteilung von Nahrungsmitteln des freien Marktes, der Betrieb der ärztlichen und der Werkstättenbetriebe. Diese Maßnahmen sind so möglich gewesen, weil die Firma über die Einnahmen auch selbst verfügen konnte. Aber jetzt melden sich auch die Konzernherren wieder und wollen von der Erfüllung des Betriebsprogramms profitieren. Dagegen wendet sich der Betriebsrat ganz energisch, zumal in den Potsdamer Beschlüssen die Auflösung der Großgesellschaften gefordert wurde. Im Namen der Belegschaft stellte Gen. Neumann die Forderung, den Burger Betrieb aus der AG zu lösen. Eine entsprechende Resolution zur Weiterleitung an die zuständigen Stellen wurde einstimmig angenommen.

## Merseburg sich ihrer besonderen Pflichten voll bewußt sein mögen.

Wie uns der Bezirkspräsident von Merseburg mitteilt, werden in diesen Tagen die Landwirte, die in der Provinz die Kartoffel- und Getreidebindern, sowie ehrenamtlichen Helfern aus den Parteien die Landwirte des Bezirkes Merseburg aufsuchen, um mit ihnen direkt die Möglichkeit eines Abschlusses von Kaufverträgen über Getreide und Kartoffeln zu erörtern. Den gefeierten Landwirten bevorzugt zugute zu werden.

Es wird erwartet, daß bei der laufenden Aktion der Verwaltungsbezirk Merseburg gern beiträgt, die Ernährungslage in der gesamten sowjetisch besetzten Zone wie auch in unseren engeren Lebensraum sicherzustellen. Die erhöhten Preise für die abgelieferten Produkte sind allgemein bekannt. Möge jeder Landwirt durch seine Leistung zeigen, daß er bewußt und freudig am Aufbau einer neuen Volksgemeinschaft teilnehmen will.

## Provinz-Spiegel

Zscherndorf. Die SED veranstaltete mit der Gemeindevertretung einen Jahrmärktel zum zugunsten der Ortsarmee. Die Veranstaltung, die besonders von der Jugend stark unterstützt worden war, fand bei der Einwohnerschaft starken Anklang.

Kattowitz. Vor einigen Tagen veranstaltete die Freie Deutsche Jugend einen „Bunten Abend“, der unter dem Motto „Zwei Stunden froh und heiter“ stand. Die dargebotenen Leistungen, die recht beachtlich waren, brachten Gesang, Tanz und humoristische Darbietungen.

Grünwald. Im Rahmen der Kulturwoche wurde hier ein Musik- und Liedabend veranstaltet. Die Veranstaltung fand großen Beifall. Die Werkskapelle der Grünwaldmühle mit Gen. Gerner hielt die Festrede und warb bei dieser Gelegenheit für die neue SED.

„Was angustigt du dich? Bist doch kein Junge im Examen.“

Der Bursche lachte breit: „Aus Verlegenheit werden selbst die Krebse rot...“ Er ist doch immerhin nicht unsersgleich...

Manchmal kam Saschenka. Sie saß niemals lange, sprach stets sachlich, lachte nicht und fragte beim Fortgehen jedesmal die Mutter.

„Was macht Pawel Michailowitsch — geht es ihm gut?“

„Gott sei Dank!“ sagte die Mutter. „Er ist ganz munter.“

„Grüßen Sie ihn!“ bat das junge Mädchen und verschwand.

Wenn die Mutter klagte, daß man Pawel solange festhielt, ihn nicht aburteilte, machte Saschenka ein finstres Gesicht und schweig; ihre Finger aber bewegte sich geschwind hin und her.

Nilowna empfand den Wunsch, ihr zu sagen: „Mein gutes Kind, ich weiß ja, du liebst ihn...“

Sie konnte sich dazu aber nicht entschließen. Das strenge Gesicht des jungen

brachte werden konnte. Es mußte harte Arbeit geleistet werden, aber sie war erfolgreich. Dem Betriebsrat liegt die soziale Betreuung der Mitarbeiter und -arbeiterinnen besonders am Herzen; erwähnt sei die Zuteilung von Nahrungsmitteln des freien Marktes, der Betrieb der ärztlichen und der Werkstättenbetriebe. Diese Maßnahmen sind so möglich gewesen, weil die Firma über die Einnahmen auch selbst verfügen konnte. Aber jetzt melden sich auch die Konzernherren wieder und wollen von der Erfüllung des Betriebsprogramms profitieren. Dagegen wendet sich der Betriebsrat ganz energisch, zumal in den Potsdamer Beschlüssen die Auflösung der Großgesellschaften gefordert wurde. Im Namen der Belegschaft stellte Gen. Neumann die Forderung, den Burger Betrieb aus der AG zu lösen. Eine entsprechende Resolution zur Weiterleitung an die zuständigen Stellen wurde einstimmig angenommen.

## Sportberichte

### Wir rufen die Kinder zur Gymnastik!

Wiederum kann das Sportamt der Stadt Halle einen weiteren Baustein in der Potsdamer Beschlüssen vorbeugenden Gesundheitswesens unserer Stadt für die Kinder einfügen. Jeden Sonntag, in der Zeit von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr, finden in der Turnhalle des Kriegerdenkmalplatzes für die Kinder vom 4 bis 14 Lebensjahr (Jungen und Mädchen) der Sportgemeinschaft Halle/Süd nun wieder Kinderymnastikstunden statt.

Alle Mädchen und Jungen des Stadtteils „Ost“ sind dazu herzlich eingeladen. Was ist mitzubringen? Turnzeug! Was wird geübt? Frühübchen, Leibesübungen, die Parade! Lustige Gymnastik mit und ohne Musik, zu zweien und zu dreien, freudvolle Gymnastik mit Ballen und Strangeläufen, in Form von Wettbewerben, Turnspiele, kleine und große Ballspiele, Springen, Klettern, Hangeln, Schweben, Walzen und Rollen, für die kleinen Mädchen Sinnespiele und Tanzeigen, für die größeren Mädchen Gymnastik und Volkstänze. Es können also alle Wünsche befriedigt werden, deshalb auf zur sonnigen Kinderymnastik!

Bis jetzt werden vom Sportamt der Stadt Halle folgende Kinderymnastikstunden durchgeführt:

- Sonntags 9.00—11.30 Uhr Moritzburg, Moritzburg.
- „ 9.30—11.30 Uhr Huttenscheule, Halle/Süd.
- „ 9.30—11.30 Uhr Turnhalle Kriegerdenkmal, Kriegerdenkmal.
- „ 9.30—11.30 Uhr Turnhalle Kopplatz, Preimfeld.

Die Kinderymnastik ist ein hervorragendes Mittel der Leibesübungen der Schule ergänzen und unterstützen in dem Ziel, alle schädigenden körperlichen Einflüsse des Schul- und Großstadtlebens im Kindesalter zu vermeiden und zu beseitigen.

Sportamt der Stadt Halle

## Hier spricht Leipzig

Programmvorschau für Dienstag, 16. April:

- 6.00 Nachrichten, 6.30 Feiern der Landwirte, 6.30 Morgenmusik, 6.50 Gymnastik, 7.00 Mitteldeutsche Nachrichten und Wetterbericht, 7.15 Forts; Morgenmusik, 8.00 Nachrichten, 8.15 Musik aus Thüringen, 9.00 Ein kleiner Konzert, 9.45 Aktuelles aus Thüringen, 10.00 Programmvorschau, 10.15 Musik am Vormittag, 11.00 Nachrichten, 11.15 Nachrichten, 11.30 Nachrichten, 11.45 Aktuelles aus Thüringen, 12.00 Tageszeitungsschau, 14.00 Tischkonzert, 2. Teil, 15.00 Junge Welt, 15.15 Ludwig von Beethoven, 15.30 Die Stimme des Kulturbaus, 16.00 Nachrichten, 16.10 Musik zur Unterhaltung, 16.30 Teekonzert, 17.00 Aktuelle Wochensendung, 17.15 Kleine Stimme des Senders Weimar, 19.15 Zum Tanz spielt Hans Busch, 19.40 Tribune der Demokratie, 20.00 Nachrichten und Wetterbericht, 20.15 Fährten, Aus dem Deutschland, 20.30 Nachrichten, 20.45 Aktuelles, 21.00 Nachrichten, 21.15 Aktuelle Wochensendung, 22.20 Tagesgespräch und Sachkundigen, 22.35 Für Sie spielt das RST-Orchester, 23.15 Zauber der Musik, 0.00 Kurz- und Langmusik.

Kelbra. Auf ein langes Leben konnte dieser Tage Frau Ernestine Werner, Bogenstraße, zurückblicken. Sie feierte ihren 90. Geburtstag. Ein Leben hat die Greisin in einem häuslichen Besitz ruhig mitgeschafft und zur Sicherung der Volksernährung beigetragen. Auch am neuen Zeitalter hat sie ihren Teil beigetragen. Sie hat ihren Lebensabend in der Heimat verbracht. Sie hat ihren Lebensabend in der Heimat verbracht. Sie hat ihren Lebensabend in der Heimat verbracht.

Mädchens, ihre fest zusammengepreßten Lippen und die trockene Sachlichkeit ihrer Redeweise schlossen von vornherein jede Zärtlichkeit aus. Seufzend drückte die Mutter ohne Worte die hingestreckte Hand und dachte:

„Du armes Ding...“

Eines Tages kam Natascha. Sie freute sich sehr, die Mutter zu sehen küßte sie und teilte ihr unter anderem leise mit:

„Meine Mutter ist gestorben... die Aermste...“

Sie schüttelte den Kopf, wuschte sich mit einer schnellen Handbewegung die Augen und fügte hinzu:

„Sie tut mir leid, sie war noch keine fünfzig Jahre alt und hätte noch lange leben können. Aber andererseits denke ich, wie willkürlich, der Tod ist wohl leichter als dieses Leben! Immer allein, allein fremd, niemand nötig, eingeschüchtert durch die Schreierei meines Vaters — war das etwa ein Leben? Man lebt, wenn man etwas Gutes erwartet, aber sie hatte nichts zu erwarten, außer Kränkungen...“

„Sie haben recht, Natascha!“ sagte die Mutter nach kurzem Nachdenken. „Man lebt nur, wenn man auf etwas Gutes wartet, aber wenn nichts zu erwarten ist — was ist das für ein Leben? Und sie streichelte freundlich die Hand des Mädchens und fragte nach kurzem Schweigen: „Sind Sie jetzt alle?“

„Ja“, antwortete Natascha leichthin. Die Mutter schwieg und sagte dann plötzlich lächelnd:

„Das macht nichts! Ein braver Mensch bleibt nicht allein, dem helfen stets andere...“

Den Schluß des Romans erhalten die Interessierten Leser auf Wunsch durch den Ausdrucker oder den Verlag nachgeliefert.